

Grünraumkonzept

Seit bald drei Jahren hat Rütli ein Grünraumkonzept. Eine Zwischenbilanz zeigt: Bei der Extensivierung von Wiesen ist man auf Kurs, bei der Neupflanzung von Hecken und Obstbäumen besteht noch Nachholbedarf.

Punktuell hat Rütli in der Vergangenheit bereits einiges für den Schutz von Natur und Landschaft geleistet. Auf der Grundlage der bestehenden nationalen, kantonalen und kommunalen Inventare und Schutzverordnungen wurden zahlreiche Naturschutzgebiete erhalten, unterhalten und gepflegt. Die räumlich-technischen Aspekte der Natur- und Landschaftspflege wurden in Richtplanungen, Bau- und Zonenordnungen usw. behandelt. Was jedoch lange Zeit fehlte, war ein umfassendes Grünraumkonzept, welches die wichtige Vernetzung einzelner naturnaher Standorte zu einem gesamtheitlichen Natur- und Landschaftsraum anstrebt und das Gemeindegebiet ökologisch und gestalterisch aufwertet.

Ziele des Grünraumkonzepts

Ein solches Grünraumkonzept existiert seit dem Sommer 2002. Es ist ein Instrument, das der Behörde und der Gemeindeverwaltung ermöglicht, raumwirksame Anlagen, Tätigkeiten und Projekte bezüglich Natur und Landschaft zu beurteilen und nötige Aufwertungsmassnahmen zu ergreifen. Mit dem Grünraumkonzept werden folgende Ziele angestrebt:

- Bewahrung der Vielfalt und Schönheit der Landschaft;
- Aufwertung verarmter Gebiete zu einem vielfältigen Lebensraum für Menschen, Tiere und Pflanzen;
- Erhaltung, Förderung und Vernetzung von Lebensräumen mit ihren Tier- und Pflanzenarten;
- Sicherung bedrohter Bestände einheimischer Tier- und Pflanzenarten;
- Aufwertung der Grünraumstrukturen im Siedlungsraum und im siedlungsnahen Bereich.

Das Grünraumkonzept enthält für einen Zeitraum von dreimal sechs Jahren rund 800 nach Prioritäten geordnete Einzelmassnahmen um diese Ziele zu erreichen. Dabei gibt es allerdings keinen rechtlichen Zwang, die im Konzept vorgeschlagenen Massnahmen umzusetzen. Die Umsetzung basiert vielmehr auf Freiwilligkeit. Das Grünraumkonzept steht und fällt somit mit den betroffenen Landeigentümern bzw. Bewirtschaftern.

Anreizsystem für Bewirtschafter

Immerhin gibt es Anreize in Form von Bewirtschaftungsbeiträgen für die Pflege von Grundstücken oder für Ertragsausfälle. Damit die Bewirtschafter diese Bewirtschaftungsbeiträge und Ertragsausfallentschädigungen erhalten, müssen sie Verträge unterschreiben, in denen genau festgehalten ist, was auf einer bestimmten Fläche zu tun und zu lassen ist. Die Bewirtschaftungsbeiträge werden vom Bund, vom Kanton (bei kantonalen Schutzobjekten) und von der Gemeinde getragen. Zur Umsetzung des Grünraumkonzepts haben die Rütner Stimmbürger im Jahr 2002 einen Kredit von jährlich 60'000 Franken bewilligt. Zur Zeit beträgt der Aufwand der Gemeinde 25'000 bis 30'000 Franken; allerdings ist auch erst ein Teil der Massnahmen umgesetzt.

Gegenwärtig bestehen mit 17 Bauern – also mehr als der Hälfte der Rütner Landwirte - Bewirtschaftungsverträge. Sie verpflichten sich, einige als Lebensraum oder als Wanderkorridor geeignete Flächen nicht mehr zu düngen oder weniger oft zu mähen. Auch sind sie bereit, entlang von Hecken oder Waldrändern Altgrasstreifen stehen zu lassen. Diese Krautsäume stossen dann aber bei Spaziergängern oft auf Unverständnis. Dabei dienen diese Altgrasflächen den Tieren als Rückzugsmöglichkeiten, wenn die angrenzende Wiese gemäht wird. Damit verbessert sich das ständige Versteck-, Nahrungs- und Brutplatzangebot für verschiedene Tierarten.

Laufenbach renaturiert

Im Rahmen des Grünraumkonzepts konnte auch ein Teil des Laufenbachs aus seinem engen Betonkorsett befreit werden (der Rütner berichtete darüber). Der renaturierte Laufenbach hat nun wieder mehr Platz und kann sich plätschernd seinen Weg suchen. Die Uferbereiche werden in Zukunft extensiv genutzt. Im Juni des letzten Jahres wurde im trockenen Uferbereich das Schnittgut einer artenreichen Trockenwiese ausgebracht. Mit dieser so genannten Direktbegrünung wurde standortgerechtes Saatgut am Bachbord verteilt. Im unteren Bereich wurden die typischen Samen vom Laufenbach direkt eingeschwemmt. Die Natur erobert sich den ihr zur Verfügung gestellten Raum selbst wieder zurück.

Zusammen mit den extensiv genutzten Uferbereichen und den im Herbst gepflanzten Büschen und Einzelbäumen ist ein neuer wertvoller Lebensraum am Entstehen. Als linienförmige Struktur ist er zudem ein ideales Vernetzungselement. Dies freut nicht nur die Fische, Libellen und Schmetterlinge, auch Kinder nutzen den Bach als Erlebnisraum.

Die Schwarz fließt heute oberhalb des Schwimmbades ebenfalls natürlicher als noch vor drei Jahren. Der ehemalige Giessenweiher wurde aufgehoben, der Bachlauf mit einem Wasserfall naturnah gestaltet.

Neuer Torfstich im Rütiwald

Im März 2005 wurde im Rütiwald ein neuer Torfstich angelegt (zwischen den kantonalen Schutzgebieten Turbenried und Waldried westlich Rosenberg). Dieser Torfstich liegt in einem vor einigen Jahren stark aufgelichteten Waldbereich. Dadurch ist ein stark besonntes, wertvolles Kleingewässer entstanden, das Lebensraum für verschiedene seltene Tierarten bieten soll. Beim Ausheben des Torfstiches wurde darauf geachtet, dass das Wasser keinen Kontakt zur mineralischen Schicht hat. Dadurch wird das Wasser dieses Torfstiches schon bald saure und nährstoffarme Verhältnisse aufweisen, gute Bedingungen für verschiedene seltene Spezialisten. Mit dem Torf wurde ein Wall gegen den nahegelegenen Graben angelegt, damit keine Fische in diesen Torfstich "einwandern" können.

Auch einzelne neue Hecken konnten im Rahmen des Grünraumkonzeptes gepflanzt werden – so zum Beispiel an der Eschenbacherstrasse. Bezüglich der Neupflanzung von Hecken besteht aber noch ein Nachholbedarf (siehe Tabelle).

Hecken, Feld- und Ufergehölze sind ein Paradies für viele Tiere. So kommen hier rund siebzig Vogelarten vor: zum Beispiel Goldammer, Neuntöter und Gartenrotschwanz. An Blüten und auf Blättern findet man Tagfalter, Käfer, Bienen, Gallwespen, Florfliegen und eine Vielzahl weiterer Insekten. Hecken bieten aber auch Unterschlupf für Igel, Wiesel und Fuchs sowie für Zauneidechsen, Blindschleichen, Erdkröten und Laubfrösche. Ganz allgemein dienen Hecken der freilebenden Tierwelt als Rückzugsräume während der maschinellen Bearbeitung angrenzender Nutzflächen. Weiter leben in den Hecken auch viele landwirtschaftliche Nützlinge. Sie betreiben biologische „Schädlingsbekämpfung“.

Zurückhaltende Bewirtschafter bei Hecken- und Obstbaum-Neupflanzungen

Trotzdem sind manche Bewirtschafter für neue Strukturelemente nicht einfach zu begeistern, da die rationelle Bewirtschaftung dadurch erschwert werden kann.

Umsetzungstand des Grünraumkonzepts

Die folgende Tabelle zeigt, für welche Flächen (in Aren) und wie viele Obstbäume in den Jahren 2002, 2003 und 2004 Vernetzungsbeiträge ausbezahlt wurden. In der letzten Zeile ist der Zielzustand 2007 dargestellt

Oekotyp	2002	2003	2004	2007
Extensivwiesen trocken und feucht	1349	2589	3585	4220
Hecken und Feldgehölze	10	76	84	450
Hochstamm-Feldobstbäume	0	62	152	340
Extensiv genutzte Weiden	0	0	0	30
Buntbrachen, Rotationsbrachen, Ackerschonstreifen	0	0	0	10
Total in Aren (1 Obstbaum = 1 Are)	1359	2727	3821	5050

Die erste sechsjährige Phase der Umsetzung des Grünraumkonzepts dauert bis Ende 2007. Neben den Hecken besteht auch noch bei den Obstbäumen ein Nachholbedarf (siehe Tabelle). Bei der Extensivierung von Wiesen ist die Umsetzung dagegen auf Erfolgskurs. In einzelnen Geländekammern konnten zwar noch keine neuen Vernetzungsmassnahmen vertraglich gesichert werden. Andere Geländekammern sind aber durch die Mithilfe von Landeigentümern bzw. Bewirtschaftern bereits nach knapp drei Jahren Umsetzung gut vernetzt. Insgesamt fällt die Zwischenbilanz für die Umsetzung des Grünraumkonzepts also positiv aus, bei der Umsetzung muss aber weiterhin Überzeugungsarbeit geleistet werden.

*Text: Martin Gollmer
Bilder: René Gilgen, FÖN*

Bildlegenden:

Krautsaum entlang einem Gewässer (Dachseggbächli bei Schürwies). Durch eine extensive Nutzung und ein zeitlich gestaffelter Schnitt soll ein ständiges Versteck-, Nahrungs- und Brutplatzangebot für verschiedene Tierarten bestehen.

Seit März 2005 gibt es im Rütiwald einen neuen Torfstich.

Im Sommer 2004 neu erstellte Teiche unterhalb des renaturierten Laufenbachs. Im März 2005 konnte in diesen neuen Kleingewässern bereits Grasfroschlaich beobachtet werden. Aktuell schwimmen Kaulquappen in diesen Teichen.

Beim kantonalen Schutzobjekt 4 (Waldried Deggleregg) wurde in diesem Winter der nicht als Wald ausgeschiedene Teil des Weierbächli wieder stark ausgelichtet. Dadurch soll das Gewässer wieder mehr Sonnenlicht erhalten und einen besseren Lebensraum sowie ein besseres Vernetzungselement für verschiedene Tierarten wie die Zweigestreifte Quelljungfer bieten. Die Baumstämme und Äste sind unterdessen weggeräumt worden.

Beim kantonalen Schutzobjekt 4 (Waldried Deggleregg) wurde in diesem Winter der nördliche Waldrand stark ausgelichtet, damit ein stufiger und buchtiger Waldrand entstehen kann. Die Baumstämme und Äste sind unterdessen aus dem Moorbereich weggeräumt worden. Die weiteren Holzerarbeiten und Aufräumarbeiten werden erst im kommenden Herbst/Winter (bei gefrorenem Boden) ausgeführt, damit das Ried geschont werden kann.

Gefährdete Pflanzen- und Tierwelt

Rüti ist gemäss Grünraumkonzept reich an Feuchtstandorten (rund 2700 Aren). Insbesondere die Landschaft im westlichen und östlichen Gemeindegebiet ist durch viele Feuchtstandorte geprägt. Entsprechend reich ist die Gemeinde an gefährdeten Pflanzen- und Tierarten, die mitunter auf Nassstandorte angewiesen sind. Demgegenüber sind relativ wenige Restflächen von guten Trockenstandorten (rund 450 Aren) vorhanden.

Rüti beherbergt kantonal bedeutende Verbreitungsgebiete etlicher Tiergruppen, u.a. von Reptilien, Amphibien, Tagfaltern, Libellen, Säugetieren und Vögeln:

- Seltene und bemerkenswerte Reptilien: Blindschleiche (grosse Teile des Gemeindegebietes), Zauneidechse und Ringelnatter (Rütiwald, Grossweiher, Kiesgrube Buech, Kiesgrube Goldbach, Moos, Bahnlinie), Waldeidechse (Rütiwald).

- Seltene und bemerkenswerte Amphibien: z.B. Geburtshelferkröte (z.B. Kiesgrube Goldbach), Grünfrösche und Erdkröte (z.B. Kiesgrube Goldbach, Rütiwald, Grossweiher, entlang der Bahnlinie), Gelbbauchunke (z.B. Kiesgrube Goldbach, entlang der Bahnlinie), Feuersalamander (z.B. Feienbach), Grasfrosch, Teichmolch, Bergmolch und Fadenmolch (etliche Teiche und Tümpel).

- Seltene Tagfalter: z.B. Kleiner Moorbläuling, Silberscheckenfalter, Violetter Silberfalter, Malvendickkopf, Braunfleckiger Perlmutterfalter, Märzveilchenfalter (auf grösseren Riedwiesen und Trockenrasen).

- Seltene Libellen: z.B. Zweigestreifte Quelljungfer, Südlicher Blaupfeil, Kleiner Blaupfeil, Schwarze Heidelibelle, Grosse Moosjungfer, Kleine Moosjungfer, Blauflügelprachtlibelle (an Flachwasserbereichen der Jona und der Schwarz sowie in Feuchtgebieten mit offenen Wasserflächen).

- Bemerkenswerte Säugetiere: z.B. Feldhase (fast im gesamten Landwirtschaftsraum anzutreffen, teilweise in geringen Populationen), Siebenschläfer (Reckholderboden und Fägswil); Reh, Fuchs, Dachs und Steinmarder (im gesamten Gemeindegebiet in grosser Zahl vorhanden), Haselmaus (früher im Gebiet Schlad, vermutlich verschwunden).

- Bemerkenswerte Fische: Alet (Jona, Schwarz), Bachforelle (Jona, Schwarz), Rotaugen und Hecht (Schwarz).

Seltene Vögel: z.B. Eisvogel (an der Schwarz und an der Jona im Reckholderboden), Neuntöter (z.B. Reckholderboden, Kiesgrube Buech, Hüllistein), Gartenrotschwanz (z.B. Kiesgrube Goldbach). Sogar Bienenfresser konnten in Rüti schon als Durchzügler beobachtet werden (am Haltberg).